

## Auch Tolstoj gegen die Ungarn? Die Geschichte einer Fälschung\*

### *Apponyi und Bjørnson*

1910 machte Theodore Roosevelt, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, eine Rundreise durch Europa. In Wien besuchte er Franz Joseph. Danach reiste er geradewegs nach Eberhard, dem Gut der Apponyis im Komitat Preßburg (*Pozsony*). Unter vier Augen unterhielt er sich mit dem Grafen Albert Apponyi. »Nach einigen belanglosen Sätzen«, so der Biograph Apponyis, »began Roosevelt wie folgt:

– Darf ich Sie etwas fragen? Ich bin so selten mit Ihnen zusammen, und wenn ich schon in Ungarn bin, möchte ich hier in Ungarn, also vor Ort, Antwort auf diese Frage erhalten.

– Mit Freuden antworte ich auf jede Frage.

– Aber zürnen Sie mir wegen meiner Frage nicht! Warum ist man Ihnen Ungarn im Ausland böse?

Apponyi hatte bereits nach den ersten Sätzen diese Frage erwartet.

– Nur einige sind uns böse, nicht alle – sagte er.

– Viele! Schließlich gehört sogar Lueger zu Ihren Feinden, um von Bjørnson, Clemenceau und Tolstoj gar nicht zu reden. [...]

Apponyi erläuterte lange und ausführlich die ungarische Lage und die Erklärungen dafür. Ob er aber Roosevelt überzeugen konnte? Wohl kaum.«<sup>1</sup>

Albert Graf Apponyi (1846-1933) war Präsident Roosevelt im Herbst 1904 persönlich begegnet. In jenem Jahr wurde in der amerikanischen Stadt St. Louis die XII. Konferenz der Interparlamentarischen Union abgehalten, danach hatte Roosevelt Apponyi auf sein Landgut eingeladen. Dieser war von 1899 an Präsidiumsmitglied der Union und Vorsitzender der aus Mitgliedern des Abgeordneten- und des Magnatenhauses bestehenden ungarischen Gruppe, und seinen Schmeichlern zufolge soll er der hervorragendste Redner des Weltparlaments gewesen sein.

1906 wurde Apponyi Minister für das Religions- und Unterrichtswesen. Seine Regierung hatte bei den Parlamentswahlen von 1905 einen Sieg errungen. Sie stützte sich auf die Koalition der Oppositionsparteien, die einen besseren Schutz der wirtschaftlichen Interessen des Landes verspra-

---

\* Erheblich erweiterte Fassung von *Gerencsér* Zsigmond: *Tolsztoj is a magyarok ellen? Egy hamisítvány története*. In: 2000 [Budapest] 1992/August, 57-59. Aus dem Ungarischen und Französischen übersetzt von Agnes Relle.

<sup>1</sup> *Kerekesházy* József: *Apponyi*. Budapest 1943, 193. Den Vorfall beschrieb der Verfasser – wie es in der Einleitung des Buches heißt – aufgrund der Erzählungen der Witwe Apponyis.

chen, und an der sich konservative und progressive Elemente gleichermaßen beteiligten. Die neue Regierung verfocht die unbedingte Aufrechterhaltung des Ausgleichsystems und verfolgte damit die Politik der Liberalen Partei, die 20 Jahre an der Regierung gewesen war. Den politischen Ausgleich ergänzte ein alle zehn Jahre zu erneuernder wirtschaftlicher Ausgleich, der sich auf die Regelung des gemeinsamen Währungs- und Zollsystems erstreckte.

In Ungarn führte der Ausgleich von 1867, der das Habsburgerreich in eine österreichisch-ungarische Realunion verwandelt hatte, zu einem bürgerlichen Parlamentarismus, der die verfassungsgemäße Regierung des Landes voraussetzte. Er löste den unbeschränkten Absolutismus ab, welcher der Niederschlagung des Freiheitskampfes von 1848/1849 gefolgt war. Einer der Hauptgestalter der zwischenstaatlichen Einigung mit Wien war Ferenc Deák (1803-1876), der den verfassungsmäßigen Liberalismus und die historische Rechtskontinuität verkörperte. Zu den geistigen Vätern des Dualismus gehörte auch der Schriftsteller József Baron Eötvös (1813-1871), nach dem Ausgleich Kultusminister, der als profunder Kenner der Prinzipien des bürgerlichen Fortschritts und der Humanität für das Nationalitätengesetz 44/1868 verantwortlich zeichnete. Dieses hätte die Entwicklung des kulturellen und nationalen Lebens der Bevölkerung mit einer anderen Muttersprache als Ungarisch im gegebenen Rahmen des Landes gewährleistet. Das Parlament nahm seinen Vorschlag zwar an, doch da es diesen für zu liberal hielt, sorgte es nicht für seine Umsetzung.<sup>2</sup>

Die anfangs noch renitente Koalitionsregierung sah deutlich, daß bei einem Zerfall des Habsburgerreiches auch das historische Ungarn, dessen Nationalitäten bereits 1848/1849 Abspaltungsabsichten geäußert hatten, auseinanderbrechen würde. Die ungarische herrschende Elite nahm aber nicht hinlänglich zur Kenntnis, wie sehr sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die nationalen Gegensätze im Lande verschärften. Sowohl in der Verwaltung als auch im Parlament gewann jene Richtung die Oberhand, die mitunter durch Gewaltanwendungen und Prozesse wegen Majestätsverrats den wachsenden Strom nationaler Emanzipationsbestrebungen aufzuhalten gedachte. Die Regierung, die unfähig war, die internationalen Kräfteverhältnisse real einzuschätzen, stimmte mit ihren Maßnahmen die ausländische öffentliche Meinung gegen den ungarischen Staat. Immer häufiger veröffentlichten westeuropäische Blätter Berichte in grellen Farben über die Lage der Nationalitäten.

Die neue Beamtenschicht der Gentry war ungeeignet, dem Erbe von Deák und Eötvös zu entsprechen; sie verlor den Anschluß an das vorherrschende Gedankengut und die führenden Persönlichkeiten der westeuro-

---

<sup>2</sup> Zur Diskussion um die Beurteilung des Ausgleichs Horst *Glassl*: Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 in der historischen Diskussion. In: Ungarn Jahrbuch 1 (1969) 185-215. Zu József Eötvös' philosophischen, staats- und gesellschaftswissenschaftlichen Ansichten Johann *Weber*: Eötvös und die ungarische Nationalitätenfrage. München 1966.

päischen Zivilisation. Ihre ausländischen Kritiker bezeichnete sie als panslawistische oder preußische Mietlinge, ohne zwischen den Befürwortern von berechtigten Forderungen der Nationalitäten und jenen unterscheiden zu können, die die grob verallgemeinernden Parolen der nationalen Chauvinisten verkündeten.<sup>3</sup>

Den Nationalitäten lag besonders viel an der Entfaltung ihrer Sprache und ihres Schulwesens. Da der Kultusminister mit dem Schulgesetz von 1907, der sogenannten „Lex Apponyi“, Bevölkerungsgruppen nichtungarischer Muttersprache benachteiligte, wurde er zur Zielscheibe der Angriffe der internationalen Presse. Den größten Widerhall fanden 1907 im Ausland, aber auch in Ungarn die publizistischen Schriften des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten norwegischen Schriftstellers Bjørnstjerne Bjørnson (1832-1910), der die Slowaken in Schutz nahm.<sup>4</sup>

Vom 15. Juli bis 18. Oktober 1907 tagte die II. Haager Friedenskonferenz; im Anschluß an die diplomatischen Verhandlungen wurde in München eine Friedenskonferenz abgehalten, zu der auch Bjørnson eingeladen wurde. Der norwegische Schriftsteller erklärte in seinem an den Historiker und Politiker Ludwig Quidde, den Präsidenten der Deutschen Friedensgesellschaft gerichteten Brief vom 14. September 1907, daß er an der Kon-

<sup>3</sup> Zur Lage der Nationalitäten um die Jahrhundertwende und zur Verschärfung dieser Problematik im Jahre 1907 siehe das heute noch maßgebliche, theoretisch fundierte Werk von Jászi Oszkár: *A nemzeti államok kialakulása és a nemzetiségi kérdés* [Die Herausbildung der Nationalstaaten und die Nationalitätenfrage]. Budapest 1912. Gekürzte Neuauflage: Budapest 1986. Zum Wirken Jászis als Wissenschaftler und Politiker: Olga Zobel: *Ungarns Gesellschaft und Staat bei Oszkár Jászi*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 3 (1971) 135-175. Einen Überblick sowie zahlreiche bibliographische Hinweise bietet László Révész: *Nationalitätenfrage und Wahlrecht in Ungarn 1848-1918*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 3 (1971) 88-122. Die wohl bedeutendste Schrift eines ausländischen Autors, der die ungarische Nationalitätenpolitik im Dualismus angreift: *Scotus Viator* [alias Robert William Seton-Watson]: *Racial Problems in Hungary*. London 1908. Zur Wirkung dieses Werkes in Ungarn und im Ausland siehe *Jeszenszky Géza: Az elveszett presztízs. Magyarország megítélésének megváltozása Nagy-Britanniában (1894-1918)* [Das verlorene Prestige. Die Veränderung der Beurteilung Ungarns in Großbritannien (1894-1918)]. Budapest 1986, 196-250. [2., leicht ergänzte Auflage: Budapest 1994.]

<sup>4</sup> Bjørnson hatte sich bereits Jahre zuvor kritisch mit diesem Thema auseinandergesetzt, so in seinem Artikel „Fredshyckleriet“ von 1904: »Es kann nicht länger angehen, daß ein Ungar auftritt, als sei er ein Freund des Friedens, ohne zuerst seinen Zorn über das Unrecht einzugestehen, das täglich den Nicht-Ungarn in Ungarn durch die ungerechten Wahlregeln begegnet, wonach sie, obwohl sie zahlenmäßig den Ungarn überlegen sind, nur sehr wenige Repräsentanten in der gemeinsamen Nationalversammlung haben. Es kann nicht angehen, daß sie in Österreich Friedensfreunde sind, ohne sich gegen das Unrecht zu erheben, welches geschieht, wenn weder die slavische noch die italienische Sprache ihre freien Schulen und Universitäten bekommt, wo es nötig ist.« Bjørnstjerne Bjørnson: *Artikler og Taler*. II. Kristiania/Kjøbenhavn 1913, 495. Aus dem Norwegischen von Agnes Relle mit freundlicher Unterstützung von Dr. Uwe Englert.

ferenz nicht teilzunehmen wünsche. Sein Fernbleiben begründete er wie folgt:

»Sehr geehrter Herr, ich betrachte es als eine große Ehre, in eine so feine Gesellschaft eingeladen zu werden, besonders wenn es von Ihnen geschieht.

Aber ich will nicht zurückhalten, daß ich bald einen Angriff mache, so scharf wie ich es nur kann, auf Mitglieder internationaler Friedensversammlungen, die dort für den Frieden auftreten, aber zu Hause Mißhandlungen von unterjochten Völkern betreiben, oder, ohne zu protestieren, zusehen, daß solche betrieben werden.

Will man nicht mit allen Kräften die Kriegsmoral bekämpfen, so ist es nutzlos, ja Heuchelei, den Krieg zu bekämpfen. Und will man nicht bei sich selbst beginnen, wo man vielleicht Märtyrer dafür würde, so brauchte man nicht auf internationalen Versammlungen sich als Friedensapostel zu präsentieren.

Wenn z. B. Graf Apponyi, der jetzige Unterrichtsminister Ungarns, direkt von seinen abscheulichen Mißhandlungen der Slowaken als erwählter Repräsentant seines Volkes auf einer internationalen Friedensversammlung sich einfände, ich ... (die nun folgende scharfe Stelle lautet, ihrer Farbe beraubt, etwa): wollt alles tun, bis er aus dem Saale entfernt würde.«<sup>5</sup>

Bjørnson schrieb über die Klagen der Slowaken im Pariser ‚Le Courier Européen‘, in der Münchener Zeitschrift ‚März‘ und in der Wiener ‚Neuen Freien Presse‘ Artikel wie diesen:

»Mit dem Buche und der Peitsche, mit dem Gesetze und dem Gewehre führen sie Magyarisch ein, eine Sprache, die ich nicht kenne, aber die mit dem Türkischen verwandt sein soll, also viel besser als das Lateinische. Der Grund für dieses Benehmen der Magyaren ist sehr einfach: es sind nicht genug Magyaren. Die Produktion ist nicht besonders stark, der liebe Gott kennt die Ursache. So müssen Magyaren fabriziert werden.«<sup>6</sup>

Die Affäre um Bjørnson setzte sich monatelang mit offenen Briefen, Deklarationen zur Verteidigung Apponyis und darauf folgenden Entgegnungen fort, was »jedenfalls ein törichter und ärgerlicher Fall ist, vor allem deshalb, weil er unendlich ist«,<sup>7</sup> befand Endre Ady (1877-1919), der in Hunderten von Gedichten und publizistischen Schriften für eine demokratische Lösung der gesellschaftlichen und nationalen Probleme eintrat.

<sup>5</sup> Abdruck des Briefes mit dem Vermerk auf den vorenthaltenen authentischen Schlußsatz: Bjørnson an Ludwig Quidde. In: *Beiträge zur nordischen Philologie* 17. *Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen*. II. Teil. 1899-1909. Herausgegeben von Aldo Keel. Basel und Frankfurt am Main 1987, 658. »Das Original« des Briefes »liegt« laut editorischer Anmerkung ebenda »nicht vor«. Zitiert auch in: *Bjørnstjerne Bjørnson Apponyi ellen* [Bjørnstjerne Bjørnson gegen Apponyi]. In: *Budapesti Napló* 14. September 1907.

<sup>6</sup> *Neue Freie Presse* 15. November 1907.

<sup>7</sup> *Ady Endre: A végtelen Bjørnson affér* [Die unendliche Bjørnson-Affäre]. In: *Budapesti Napló* 27. November 1907.

Während er sich um das Schicksal seines Volkes sorgte und dessen Werte verteidigte, erhob er seine Stimme auch gegen den großungarischen Chauvinismus.<sup>8</sup>

### *Tolstoj gegen Apponyi*

Von Oktober 1907 an pflegte man den Namen Bjørnsons mit dem von Lew Nikolajewitsch Tolstoj (1828-1910) zusammen zu erwähnen. Die öffentliche Meinung in Ungarn und im Ausland ging davon aus, daß Tolstoj die offizielle ungarische Nationalitätenpolitik verurteilt und somit eine mit Bjørnson übereinstimmende Erklärung abgegeben habe. Ungarische Zeitungen veröffentlichten aus der ominösen Erklärung Ausschnitte und gaben bekannt, daß Tolstoj »Graf Apponyi und die Ungarn« angegriffen habe.<sup>9</sup> Auch Ady meldete sich zu Wort: »Siehe da, nach Bjørnson bekennt sich nun auch Graf Leo Tolstoj dazu, daß der Humanismus, der Fortschritt wenig Freude an einem Menschen wie Apponyi haben können.«<sup>10</sup>

»Überall verstanden die Politiker, was Bjørnson und Tolstoj im Interesse der Slowaken schrieben«, sagte Tomáš Garrigue Masaryk auf der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am 30. Oktober 1907,<sup>11</sup> doch auch im ungarischen Parlament erklang der Name Tolstojs, schließlich hielten die Politiker mit der zeitgenössischen Presse Tolstojs Äußerung ebenso für glaubwürdig wie die spätere Historiographie.<sup>12</sup> Der angeblich vom russischen Schriftsteller stammende Text wurde durch die Veröffentlichung im Pariser ‚Le Courier Européen‘ vom 11. Oktober 1907 in ganz Europa bekannt. Übersetzt lautet er wie folgt:

---

<sup>8</sup> Eine Auswahl der Schriften Endre Adys über den Nationalismus und die Nationalitätenfrage: *Ady Endre: A nacionalizmus alkonya* [Der Untergang des Nationalismus]. Budapest 1959. Vgl. dazu *Király István: Ady és a monarchia* [Ady und die Monarchie]. In: *Tegnapok és holnapok árján. Tanulmányok Adyról. Szerkesztette Láng József.* Budapest 1977, 7-26; *Vezér Erzsébet: Ady Endre élete és pályája* [Leben und Laufbahn von Endre Ady]. Budapest 1977, 214-230.

<sup>9</sup> *Független Magyarország* 4. Oktober 1907.

<sup>10</sup> *Ady Endre: Tolsztoj – Apponyi ellen* [Tolstoj – gegen Apponyi]. In: *Budapesti Napló* 4. Oktober 1907.

<sup>11</sup> Zitiert nach *Iratok a nemzetiségi kérdés történetéhez Magyarországon a dualizmus korában* [Dokumente zur Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn im Zeitalter des Dualismus]. Összegyűjtötte és jegyzetekkel ellátta Kemény G. Gábor. V. Budapest 1971, 121-122. Ursprünglicher Fundort: Haus der Abgeordneten. Stenographisches Protokoll. XVIII. Session. 1907. Band 4. 2346.

<sup>12</sup> Angeführt seien *Hóman Bálint – Szekfű Gyula: Magyar történet* [Ungarische Geschichte]. V. Budapest 1936, 581; *Iratok a nemzetiségi kérdés történetéhez Magyarországon a dualizmus korában* 117-118.

»Gleich zu Beginn erkläre ich, daß ich, wenn ich dem Angriff Bjørnsons gegen Apponyi beipflichte, dies nicht etwa deswegen tue, weil ich Slawe bin und meine Rassenbrüder verteidigen möchte, sondern als unabhängiger und unparteiischer Mensch ergreife ich Partei in der von Bjørnson aufgegriffenen Frage. Meiner Meinung nach ist die Unterdrückung der Nationalitäten von seiten Apponyis nicht eine Konsequenz seiner Liebe zur magyarischen Nation, sondern ausschließlich das Ergebnis seiner konfessionellen Intoleranz, die ihn dazu treibt, all jene zu hassen und zu verfolgen, die ein anderes Bekenntnis als das seine haben. Der Traum, daß mit Hilfe von Gewalt jeder sein Schicksal verbessern könne, ist seit langem verfliegen. Es gibt in der Tat Menschen, die die Massen noch mit falschen Allgemeinplätzen aufhetzen, aber das führt zu nichts. Das Volk weiß inzwischen, daß es ein blindes Instrument gewesen ist, dies so sehr, daß Herr Apponyi mit seinen bürokratischen Methoden der Unterdrückung niemanden mehr betören kann, indem er sich auf die Parolen des Klerikalismus, des Jesuitismus und des Patriotismus beruft. Am traurigsten ist indes, daß Apponyi im Ausland als Friedensapostel bekannt ist, während er bei sich zu Hause die Nicht-Magyaren nicht einmal als Menschen betrachtet. Was sagt dazu die Welt? Jeder denkende Mensch muß diesem Menschen seine lügnerische Maske entreißen, damit jeder sieht, daß Herr Apponyi kein Nutzvogel ist, sondern ein reißenber Rabe. Dieser magyarische Raubvogel möchte am liebsten den Kopf des Schafes im Ganzen verschlingen und will, daß das Schaf dabei am Leben bleibt. Im zwanzigsten Jahrhundert ist dies unmöglich.

Die magyarische Nation, die immer ihre Tapferkeit unter Beweis stellte, hat soeben dank ihres Kultusministers Bankrott gemacht, und solange sie nicht aus ihrer Betäubung erwacht, wird sie in den Augen der ganzen Welt kompromittiert bleiben.

Es gilt noch zu wissen, was das Resultat des allgemeinen Wahlrechts wäre. Das könnte das Volk aufrütteln, das sich dann Rechenschaft darüber ablegen würde, daß die Apponyis und die Magnaten immer das Blut des Volkes ausgesaugt und das Volk und das Land an den Rand des Abgrunds getrieben haben.«<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> »Je déclare dès le début que si j'approuve l'attaque de Bjørnson contre M. Apponyi, ce n'est pas parce que je suis Slave et que je veuille défendre des frères de race, mais en homme indépendant et impartial je prends position dans la question soulevée par Bjørnson. Selon moi l'oppression des nationalités n'est pas de la part de M. Apponyi une conséquence de son amour pour la nation magyare, mais uniquement la conséquence de son intolérance confessionnelle qui le pousse à haïr et persécuter ceux qui ont une autre confession que la sienne... Le rêve que par la force tout homme peut améliorer son sort s'est depuis longtemps évanoui. Il y a des hommes, il est vrai, qui agitent encore les masses par de faux lieux-communs, mais cela ne sert à rien. Le peuple sait maintenant qu'il a été un instrument aveugle, si bien que M. Apponyi, avec son oppression bureaucratique, ne peut plus séduire personne par le mot d'ordre du cléricisme, du jésuitisme et du patriotisme. Ce qui est le

Diese Erklärung war eine Fälschung. Tolstoj sollte sie als »Betrug« bezeichnen.

### *Dušan Makovický und sein Tagebuch von Jasnaja Poljana*

Während dieser Zeit lebte in Jasnaja Poljana der Arzt Dušan Makovický, dem einige chauvinistische Wortführer der zeitgenössischen ungarischen Presse vorwarfen, Björnson und Tolstoj aufgehetzt zu haben.

Die literarische Publizistik Ungarns hat sich seit den zwanziger Jahren bis in die jüngste Vergangenheit verschiedentlich mit Makovickýs Lebenslauf und seinen Beziehungen zu Tolstoj und zum slowakischen beziehungsweise ungarischen Geistesleben befaßt. Die Verfasser verließen sich jedoch meistens auf bloße Annahmen, ohne das in Jasnaja Poljana geführte Tagebuch des Arztes und dessen schriftlichen Nachlaß zu kennen. Sie schufen Legenden oder bekämpften sie, ohne Dokumente heranzuziehen.

Makovickýs Tagebuch erschien von 1979 bis 1981 in einem Umfang von mehr als zweihundert Bögen im Moskauer Verlag der Akademie der Wissenschaften. Es wurde sogleich zu einer unentbehrlichen Quelle für die internationale Tolstoj-Literatur. Aus ihm läßt sich ein authentisches Bild davon vermitteln, welche Fragen Makovický im Zusammenhang mit den Magyaren und den im gleichen Staatsverband lebenden Völkern beschäftigten, wie sich Lew Tolstoj in Gesprächen mit ihm und mit anderen Personen dazu äußerte und wie der russische Schriftsteller die Fälschung, die seinen Namen und sein Ansehen mißbrauchte, beurteilte.<sup>14</sup>

Dušan Makovický (1866-1921)<sup>15</sup> wurde in Rosenberg (*Ružomberok*, *Rózsáhegy*, heute Slowakei) geboren. Die durch Fabrikgründungen zu an-

plus triste cependant, c'est qu'Apponyi est connu à l'étranger comme l'apôtre de la paix, tandis que chez lui, il ne considère pas comme des hommes ceux de nationalité non-magyare. Que dit là-dessus le monde? Tout homme qui pense doit arracher à cet homme son masque menteur, pour que chacun voie que M. Apponyi n'est pas un oiseau utile, mais un corbeau vorace. Cet oiseau de proie magyar voudrait dévorer la tête du mouton tout en voulant que le mouton demeure en vie. Au XX<sup>e</sup> siècle cela est impossible.

La nation magyare qui toujours a fait preuve de bravoure, vient de faire banqueroute grâce à son ministre de l'instruction publique, et tant qu'elle ne se réveillera pas de son étourdissement, elle restera compromise aux yeux du monde entier.

Il s'agit encore de savoir quel serait le résultat du suffrage universel. Celui-ci pourrait encore éveiller le peuple qui se rendrait alors compte que les Apponyi et les magnats ont toujours sucé le sang du peuple et amené le peuple et le pays au bord du précipice.«

Tolstoj contre M. Apponyi. In: *Le Courrier Européen* 11. Oktober 1907, 602-603.

<sup>14</sup> Vollständige Ausgabe des Tagebuchs von Dušan Makovický: у Толстого 1904-1910 [Bei Tolstoj; im weiteren Makovický: Tagebuch]. 1-4. Moskau 1979-1981.

<sup>15</sup> Zu Person und Lebensweg ausführlich Gerencsér Zsigmond: Zum Portrait von Albert Skarvan und Dušan Makovický. In: *Studia Slavica Hungarica* 26 (1980) 351-367.

sehnlichem Reichtum gelangten Makovickýs erfüllten um die Jahrhundertwende eine vorbildliche gesellschaftliche Funktion: sie stellten zur Unterstützung der sich entfaltenden slowakischen Literatur und Kunst vergleichsweise riesige Summen zur Verfügung. Dušan wuchs in seiner Kindheit in einer liberal gesinnten protestantischen Umgebung auf und wurde nach slawophiler Denkart erzogen, dies in einer Zeit, als die Anhänger der slawophilen slowakischen Richtung noch ernsthaft daran glaubten, ihre Hoffnungen mit Hilfe des russischen Zaren verwirklichen zu können. Im Gegensatz zur konservativen, zarenfreundlichen Richtung wurden die jüngeren Mitglieder der slowakischen Intelligenz Anhänger Masaryks, der die tschechische und slowakische Einheit im Rahmen eines demokratischen Programms verkündete. Ein anderer Teil unterhielt Verbindungen zu den bürgerlichen Radikalen in Ungarn und war bezüglich der Nationalitätenfrage an gesellschaftlichen Lösungsmodellen orientiert.

Zu ihnen gehörte Peter Makovický jr., der ältere Bruder von Dušan. Er war mit Oszkár Jászi (1875-1957), der politischen Führungsfigur der Bürgerlich-Radikalen, befreundet. Peter Makovický nahm an dessen Kampf für die Sicherung der Staatsbürgerrechte der Slowaken teil. Er war Mitglied der Budapester Ungarischen Gesellschaft für Gesellschaftswissenschaften und Mitarbeiter von deren Zeitschrift ‚Huszadik Század‘ (*Zwanzigstes Jahrhundert*), die er in Kreisen der slowakischen Intelligenz zu verbreiten suchte.

Peter informierte seinen in Jasnaja Poljana weilenden Bruder regelmäßig über die Ereignisse in der Heimat; er sammelte für ihn auch die interessanteren Artikel aus den ungarischen Zeitungen. Aufgrund dieser Quellen schrieb Dušan in seinem Tagebuch häufig im Sinne der bürgerlichen Radikalen über den hoffnungslos langsamen Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung in Ungarn.<sup>16</sup>

Dušan machte 1885 sein Abitur am evangelischen Lyzeum zu Odenburg (*Sopron*), wo vor ihm bereits Peter und zwei andere seiner Brüder Schüler gewesen waren. Diese Schule, die so alt war wie der Protestantismus in Ungarn, ermöglichte den in der Mehrzahl slowenischen und slowakischen Schülern die Pflege der Muttersprache in hohem Maße. Diese günstigen Bedingungen lassen es als verständlich erscheinen, daß Dušan Makovický sein Abitur in ungarischer Literatur mit Auszeichnung ablegte, und daß für ihn der Begriff der europäischen Kultur auch die ungarische Kultur beinhaltete. Später studierte er an der medizinischen Fakultät der Prager Universität. Am Ende der 1880er Jahre entstand hier ein Studentenzirkel, in dem man die Werke Tolstojs las und sich zu seinen Ideen bekannte. Makovický gehörte dazu.

---

<sup>16</sup> Über die mittelbaren Beziehungen zwischen Makovický und den bürgerlichen Radikalen finden sich Angaben bei Szarka László: Jászi Oszkár szlovák kapcsolatai 1918 végéig [Die slowakischen Beziehungen von Oszkár Jászi bis Ende 1918]. In: Századok 119 (1985) 1168-1194.

Nach seiner Ausbildung zum Arzt fand er 1894 eine Stelle in Sillein (*Žilina, Zsolna*). Im Sommer dieses Jahres gelangte er das erste Mal nach Jasnaja Poljana. Er verbrachte dort eine Woche und fand täglich Gelegenheit, sich mit Tolstoj zu unterhalten. Die Gespräche kreisten um die Lage der ungarländischen Nationalitäten und die ungarischen Nazarener.<sup>17</sup>

Makovický berichtete von diesem Besuch in einem 1898 erschienenen Büchlein. Darin schreibt er: »Beim Abendessen, das sehr viel länger dauert als das Mittagessen, erkundigte sich Tolstoj nach unseren Verhältnissen. Ich erzählte von der Unterdrückung derer, die einer anderen Nationalität angehören als die ungarische, und von der unterdrückten ungarischen Armut. Dann von den politischen Kämpfen der Slowaken. Tolstoj sagte daraufhin: Auch die Nationalitäten in Ungarn kämpfen mit den Parolen des Patriotismus gegeneinander. Das ganze ist eine kindische Angelegenheit. Du zerschlägst meinen Kopf und ich zerschlage deinen. Es wäre endlich an der Zeit, daß der Patriotismus von wertvolleren Idealen abgelöst wird.«

Über das nachfolgende Gespräch steht folgendes zu lesen: »Tolstoj pflichtete mir nicht bei, als ich erzählte, mit welchen Hoffnungen die in der österreichisch-ungarischen Monarchie lebenden Slawen auf Rußland blicken.

– Aber die Ziele der westlichen Slawen, so sprach ich weiter, sind doch identisch mit den Zielen der russischen Nation. Vereint könnten sie all das leichter erreichen.

Die Antwort Tolstoj's: Die Slawophilen verbreiten anspruchlose Gedanken: den Zusammenhalt und die Freundschaft der Slawen. Was erreicht ihr damit? Man müßte um viel edlere Ziele kämpfen: man müßte sich zusammenschließen und alle Völker miteinander befreunden. Die ganze Menschheit. Damit könnte man mehr erreichen.«<sup>18</sup>

Die Glaubwürdigkeit Makovický's belegt der Tagebucheintrag Tolstoj's vom 22. August 1894: »Heute früh kam ein sehr interessanter slawischer Arzt zu uns. Er erzählte viele interessante Dinge darüber, was für eine schädliche Wirkung der Patriotismus auf die kleinen Völker Österreichs ausübt. Sie greifen einander an, sie argumentieren mit der höheren Gewalt

---

<sup>17</sup> Die seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts auftretende, von den Behörden verfolgte Sekte spornte ihre bekehrten und den weltlichen Eitelkeiten entsagenden Mitglieder dazu an, sich zu vervollkommen, jede Art von Gewalt abzulehnen und dementsprechend auch den Militärdienst zu verweigern. Tolstoj interessierte im besonderen, wie man auf diese Prinzipien, zu denen auch er sich bekannte, in Ungarn reagierte, in einem Land, das dem Westen geistig, gesellschaftlich und politisch näher stand als Rußland. Dazu detaillierter *Gerencsér* Zsigmond: *Tolsztoj, Skarvan és a magyar nazarénusok* [Tolstoj, Skarvan und die ungarischen Nazarener]. In: *Vlagyimir Boncs-Brujevics „Istenek törvénye“*. Vallástörténeti tanulmányok. Budapest 1982, 249-271.

<sup>18</sup> *Dušan Makovický: U Tolsteho* [Bei Tolstoj]. *Turčiansky Sv. Martin* 1898, 10-11, 42-45, 65.

und denken, daß sie sich mit einer außerordentlich wichtigen Sache beschäftigen.«<sup>19</sup>

Wie aus diesen Zitaten ersichtlich, bettete Tolstoj auch seine über Ungarn erworbenen Kenntnisse in sein eigenes Denksystem ein und empfahl hinsichtlich der Nationalitätenkonflikte ein Rezept, welches keiner der Beteiligten akzeptiert hätte und bei der Lösung des gegebenen Problems wohl auch unbrauchbar gewesen wäre.

Tolstoj schloß den jungen Arzt in sein Vertrauen; seiner sich wiederholenden Besuche erinnerte er sich gern in seinem Tagebuch. Er notierte anlässlich des Besuches von Makovický im Dezember 1897 folgende viel zitierte Zeilen: »Ich unterhielt mich mit Dušan. Er fragte: Wie er handeln solle, wo er doch unwillkürlich zu meinem Repräsentanten in Ungarn geworden sei. Ich nutzte die Gelegenheit mit Freuden, und sagte ihm – und das klärte ich auch vor mir selbst –, daß vom Tolstojanismus zu sprechen, auf meine Führung zu warten, von mir in bestimmten Fragen eine Entscheidung zu erwarten ein schwerer und grober Fehler ist. Es gibt keinerlei Tolstojanismus...«<sup>20</sup>

Der für seinen Meister auch zu finanziellen Opfern bereite »Repräsentant« organisierte für die Ausgabe der Werke Tolstoj's in slowakischer Sprache in Rosenberg einen Verleger, hier erschien 1899 – gleichzeitig mit der russischen Ausgabe – die „Auferstehung“; die „Kreutzer-sonate“ konnten die slowakischen Leser in der Übersetzung Makovický's kennenlernen. Zwischen 1897 und 1905 erwies er der Tolstoj-Emigration, die sich in der Schweiz und in England mit der Publikation von Büchern und Zeitschriften beschäftigte, unentbehrliche Dienste. Größtenteils durch seine Vermittlung erhielt sie die Manuskripte, die unter Umgehung der zaristischen Zensur zuerst im Westen gedruckt wurden und dann – häufig über Sillein – nach Rußland gelangten.

1904 rief Frau Tolstoj Makovický nach Jasnaja Poljana, um ihren Arzt für eine Weile zu vertreten, der zum Militärdienst einberufen worden war. Auch Makovický rechnete zunächst nur mit einigen Wochen, doch er kehrte erst 1921 zum Sterben in seine Heimat zurück. Er behandelte die Familie Tolstoj und die Bewohner der ganzen Gegend kostenlos; ansonsten hielt er sich, wann immer er die Gelegenheit dazu hatte, bei Tolstoj auf und schrieb fleißig die Worte des Schriftstellers mit. In seinem Tagebuch brachte er »nur« die in seiner Gegenwart geführten Gespräche zu Papier, er wog nicht ab, was für die Nachwelt dereinst von Bedeutung sein könnte, und was die Nachkommen unter verschiedenen Gesichtspunkten lieber weglassen würden. Auf die kleinen Kärtchen, die er in seiner Tasche trug, zeichnete er in Kurzschrift mit unverändertem Eifer auch dann alles auf, wenn die Slowaken und die Ungarn, ihre Schriftsteller, ihre Kultur

<sup>19</sup> Л. Н. Толстой: Полное собрание сочинений [Gesammelte Werke; im weiteren PSS]. 1-90. Moskau 1928-1958. Hier 52. Moskau 1952, 134.

<sup>20</sup> PSS 53. Moskau 1953, 168.

oder auch die Gegensätze zwischen den Nationalitäten im Vielvölkerstaat Ungarn, ins Gespräch kamen.

Den Angriff Bjørnsons gegen Apponyi erwähnte Makovický in seinem Tagebuch am 4. (nach gregorianischem Kalender 17.) Oktober 1907 zum ersten Mal: »[...] jetzt erhielt ich die Nummer der Amerikansko-Slovenské Noviny, in der Tolstoj aufgefordert wird, in ähnlicher Weise wie Bjørnson für die Sache der Slowaken Stellung zu nehmen.«<sup>21</sup> Und in seinem Eintrag vom 8. (21.) Oktober heißt es: »Lew Nikolajewitsch [...] erhielt unter anderem zwei Briefe und zwei Broschüren über Apponyi [...], er übergab mir einige Briefe, darunter auch einen, der von einem ungarischen Journalisten kam und der von dem Brief Lew Nikolajewitschs handelte, der angeblich Apponyi betraf. Lew Nikolajewitsch will sich in diesen Streit nicht einmischen.« In der Post vom selben Tag befand sich auch Bjørnsons Brief, zu dem Makovický einen Tag darauf folgendes vermerkte: »Lew Nikolajewitsch fühlte sich am Morgen noch nicht wohl. Gestern erhielt er für seine ›Unterstützung‹ einen Dankesbrief von Bjørnson. Nach dem Mittagessen fragte er mich, worum es in dem Gesetz gehe, das Apponyi verabschiedet hat, und von dem Bjørnson schreibt. Als ich erklärte, daß darin von der zwangsweise Einführung der ungarischen Sprache die Rede sei, sagte Lew Nikolajewitsch:

– Der Sprachenwechsel macht mir weniger Sorgen.

Dann diktierte er mir in deutscher Sprache seine an Bjørnson gerichtete Antwort (wie gut er doch Deutsch spricht!). Tolstoj, so scheint es, will die Ungarn nicht verletzen, und er möchte nicht zum Richter werden im Streit der Völker, wie er auch unter Menschen, die sich zanken, nicht die Rolle des Richters auf sich nimmt; seiner Meinung nach sind beide Seiten schuld, sie sollen einander verzeihen, sie sollen nicht Schuld auf sich laden, und einer soll sich nicht über den anderen beklagen.«

Unter dem 10. (23.) Oktober berichtete der slowakische Arzt wie folgt: »Lew Nikolajewitsch schrieb einen neuen Brief anstelle des gestrigen an Bjørnson. Er fragte, ob ›nichts daran‹ sei. [...] Ich schlug ihm vor, wir sollten doch noch auf die Broschüre „Die Madyaren als Unterdrücker“ warten, die Bjørnson schon zur Post gebracht habe. Er war nicht damit einverstanden.

– Ich möchte die Angelegenheit so bald wie möglich abschließen –, sagte er.

Tolstoj sah, wie sehr ich mich freuen würde, wenn er sich neben die durch die Ungarn unterdrückten Slowaken und anderen Völker stellen würde. Er blieb dabei, daß er sich seinerseits nicht in die Dinge einmischt.«<sup>22</sup>

Das Original des Briefes, den Tolstoj an Bjørnson schickte, befindet sich in der Universitätsbibliothek Oslo. Buchstabengetreu zitiert lautet er:

<sup>21</sup> Makovický: Tagebuch, 2. Moskau 1979, 526.

<sup>22</sup> Ebenda, 531-532.

»Geehrter Herr,

Ich habe über Herrn Apponyi niemals und nieregends etwas geschrieben, hatte sogar befor ich Ihren Brief und Zeitungsausschnitte über dasselbe Thema erhalten hatte, keine Idee von der Existenz des Herrn Apponyi. Mein Artikel über seine Thätigkeit ist ein Betrug.

In jedem Falle ist mir sehr angenehm, da ich Sie seit lange kenne und Ihr Werk hoch schätze, mit Ihnen in brieflichen Verkehr zu kommen, obgleich die Ursache dazu ein Missverständniss ist.

23 October 1907

Leo Tolstoy«<sup>23</sup>

Tolstoj sprach am 13. (26.) Oktober zum letzten Mal über den »Betrug«: »Er erwähnte, daß er irgendwelches tschechisches Material über Apponyi erhalten hat. Es scheint, daß er diese schmutzige Sache nicht gern erwähnt (die Sache mit dem gefälschten Brief).«<sup>24</sup>

Makovický, der sehr selten auch einen Satz über sich selbst in sein Tagebuch schrieb, beklagte am 3. (16.) Dezember beim Tee, daß »den ungarischen Zeitungen zufolge als Ergebnis meiner aufhetzerischen Tätigkeit« Bjørnsons Brief und die mit Tolstojs Namen unterzeichnete Erklärung erschienen sei.<sup>25</sup> Den Anschuldigungen gegen Makovický gab das konservativ-nationalistische ‚Budapesti Hírlap‘ (*Budapester Zeitung*) wiederholt Platz. Ungezeichnete Artikel behaupteten, daß Dušan Makovický »Tolstojs und Bjørnsons Spitzel« und »Hauptverbreiter der gegen Ungarn ausgestreuten Verleumdungen« sei.<sup>26</sup>

Endre Ady erhob sich zum Schutz Makovickýs. Schon Ende 1907 stellte er im ‚Budapesti Napló‘ (*Budapester Tagebuch*) folgendes fest: »Dušan Makovický, der ein ungarischer Slowake und Hausarzt Tolstojs ist, wurde unterstellt, daß er es gewesen sei, der Tolstoj gegen uns gestimmt habe. [...] Er tat es nicht und auch wir glauben es, Gott sei Dank, daß er es nicht getan hat.«<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Hier zitiert nach *Beiträge zur nordischen Philologie* 17, 667. Der handschriftliche Entwurf des im Original nach dem gregorianischen Kalender datierten Briefes blieb im Briefnachlaß Tolstojs erhalten. Erstdruck: PSS 77. Moskau 1956, 218. Bemerkenswert an diesem Entwurf ist die wiederholt fälschliche Schreibweise des Namens »Appony«, wie es dort heißt – vielleicht ein weiterer Hinweis darauf, wie wenig sich Tolstoj für die Diskussion um dessen Person interessierte.

<sup>24</sup> *Makovický: Tagebuch*, 2. Moskau 1979, 534.

<sup>25</sup> Ebenda, 579.

<sup>26</sup> *Bjørnson forrása* [Bjørnsons Quelle]. In: *Budapesti Hírlap* 2. November 1907; *Összeesküvés Magyarország ellen* [Verschwörung gegen Ungarn]. In: *Budapesti Hírlap* 7. April 1908.

<sup>27</sup> *Ady Endre: Tolsztoj és Makoviczký* [Tolstoj und Makovický]. In: *Budapesti Napló* 27. November 1907.

Der Verfasser dieser Zeilen und Übersetzer des bei einem Budapester Verlag in naher Zukunft erscheinenden Tagebuchs von Dušan Makovický hielt es nicht für seine Aufgabe, herauszufinden, wer die Urheber der gefälschten Erklärung gewesen waren. Doch er empfand es als seine Pflicht, Lew Tolstoj's Urteil über jenen »Betrug« auch der deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt zu machen.